

vier Offiziere. — Auch bei Kenia in Westmarokko haben Kämpfe zwischen den französischen Truppen und den Marokkanern stattgefunden, die mit der Einnahme der Ortschaft endigten; die Franzosen verloren sechs Tote, darunter einen Offizier.

In den chinesischen Provinzen Schantung, Kiangsu und Honan sind neue Boxergesellschaften im Entstehen begriffen, die sich allgemeine Buddhilstengesellschaften nennen; ihre Mitglieder, die mit modernen Waffen aus dem Auslande versehnen sind, halten sich für unverwundbar und rekrutieren sich aus der von Kuangchitai aufgelösten Kuomintang-Partei.

Die Gefahren des Sommers.

Der Sommer naht, mit ihm die heißen Tage, die große Hitze, die für viele eine Leidenszeit bedeutet. Jeden Sommer wird auch in unserem gemäßigten Klima von Hitzschlägen und Sonnenstich berichtet; die Ursache sind meistens unzweckmäßige Ernährung und verkehrte Kleidung. Hierzu kommt noch das Gehen in der prallen Sonne. Aber nicht nur solche, welche durch ihre Konstitution besonders dazu prädestiniert erscheinen, leiden unter den sommerlichen Temperaturen, auch jene, von denen man es, dem äußeren Ansehen nach, kaum annehmen sollte.

Allerdings meistens durch eigenes Verschulden. Die Wärme und die Sonne, sehnlichst erwünscht, werden bald unausstehlich. Man schimpft, um schimpfend zu entdecken, daß gerade das Schimpfen in uns den Wärmeprozess um ein erhebliches gesteigert hat. Nolens volens gibt man, als der Klügere, nach, aber weil das Rasonieren nicht gerade abgekühl hat, beschließt man „eins zu trinken“. Gewöhnlich bleibt's aber nicht bei dem einen, und es werden „mehrere“. Diese „Mehreren“ aber sind der allerschlimmste Feind der sommerlichen Hitze. Nicht nur, daß das im Übermaß genossene Getränk nicht anregt, es ermattet und macht zur Arbeit untauglich, wirkt aber auch direkt schädlich auf den Magen ein, der doch, ebenso wie der Besitzer, von der großen Hitze ungünstig beeinflußt wird. Ein schlecht funktionierender Magen im Sommer ist aber wie das Rätsel der Sphinx; grausam und schwer lösbar.

Selbstverständlich ist nicht allein der Alkohol im Sommer unser Feind. Das im Übermaß genossene Obst, das unnötig viele und kalte Wasserrätsel, die Kombination von Bier, Obst, Wasser, oder gar von Sauermilch, Bier usw. usw. Manchmal erträgt's einer, öfters aber auch nicht. Solche „Zumutungen“ sind aber, so verlockend und lieblich sie uns anschauen, unsere schlimmsten Feinde, schon deshalb, weil sie einzeln möglicherweise genossen, sich nur angenehm bemerkbar machen, uns durch ihre anscheinende Harmlosigkeit aber zu Essessen verführen, die meistens sehr schädlich auf unser Allgemeinbefinden einwirken. Unser Augenmerk sollte deshalb, gerade im Sommer, auf eine möglichst gleichmäßige Ernährung und Lebensweise gerichtet sein.

Das sind im übrigen die leichteren Symptome der Krankheitsscheinungen des Sommers; viel schwerer, oft mit tödlichem Ausgang, treten der „Hitzschlag“ und der „Sonnenstich“ in die Erscheinung. Beides sind verschiedene Begriffe, wenn auch ihre Entstehungsursache dieselbe ist, nämlich die übermäßige Erwärmung des Organismus. Während der Sonnenstich jedoch eine direkte Bestrahlung der Hirnpartien des Kopfes zur Voraussetzung hat, genügt eine allgemeine Erhitzung des Körpers, um einen Hitzschlag herbeizuführen. Der eigentliche Sonnenstich kommt deshalb in unseren Breitengraden nur sehr selten vor. Symptome und Wirkungen des Sonnenstichs und des Hitzschlages unterscheiden sich deshalb auch wesentlich voneinander. Beim Sonnenstich tritt stets eine Hirn- oder Hirnhautentzündung auf, die sich in allerlei Erregungszuständen äußert und fast immer mit dem Tode endet. Beim Hitzschlag dagegen handelt es sich um eine allgemeine Störung der Wärmeregulierung des Körpers, die eine Lähmung der organischen Funktionen des Körpers zur Folge hat.

Der Vorgang ist dabei der, daß sich der Körper infolge irgendwelcher durch die Hitze bedingten Einwirkung nicht hinreichend abkühlen kann und durch die beständige

Steigerung der Innentemperatur ein Zustand geschafft wird, der an hohes Fieber erinnert. Solcher Einwirkungen gibt es mehrere. Zunächst die Unmöglichkeit, Wärme an die Außenluft abzugeben. Dieser Fall tritt bei zu dichter Kleidung ein. Die kühleren Luft kann nicht an die Haut herantreten. Aber selbst bei genügender Zufuhr von Luft an die Poren der Haut kann es geschehen, daß die Wärmeabgabe behindert ist. Räumlich dann, wenn die Luft mit Wasserdampf gefüllt ist, so daß sie keine Feuchtigkeit mehr aufzunehmen vermag. Die Folge davon ist, daß der Schweiß nicht verdunstet, der Körper sich nicht abkühlt, die Temperatur weiter gesteigert wird und schwere Störungen des Zentralnervensystems auftreten. Allgemeine Ermüdung, Schwäche durch Alkoholmissbrauch und andere Erzeile fördern diese Disposition zum Hitzschlag.

Erste Vorbeugung einer vernunftgemäßen Hygiene ist richtige Körperspflege, wie schon oben erwähnt, Vermeidung von Ausschweifungen, genügende Zufuhr von frischem Wasser, leichte Kleidung und Vermeidung von Überanstrengung. Der Eintritt des Hitzschlags kündigt sich meistens durch Erschlaffung und Teilnahmslosigkeit an, die bei fortgesetzter Anstrengung einer völligen Ohnmacht bei trampfartiger Pressung der Kinnladen weicht. Aus diesem Grunde ist meist auch die Zuführung von Wasser erschwert, so daß nicht selten Wassersprays gemacht werden oder Wasser unter die Haut eingespritzt wird. Dazu kommen feste Waschungen des Körpers und künstliche Atmungsversuche.

Tagesneuigkeiten.

Geheimer Kirchenrat D. Georg Rietschel, Professor der Theologie an der Leipziger Universität, ist dort im 73. Lebensjahr gestorben. Rietschel war ein Sohn des berühmten Bildhauers Ernst Rietschel und war über 20 Jahre Pfarrer, ehe er 1889 die Professur für praktische Theologie in Leipzig übernahm. Sein Spezialgebiet war die Reformation und die Liturgie. Er hat eine ganze Reihe wissenschaftlicher Schriften veröffentlicht.

Flugplatzweihe und Flugunfall. Unter reger Beteiligung fand am Sonntag in Deutsch-Eglau die Einweihung des dortigen Flugflugpunktes statt. — Als nach Beendigung der Feierlichkeit ein Doppeldecker, in dem Leutnant Hartmann als Führer und Leutnant Hering als Beobachter saßen, zum Rückflug aufgestiegen war, verlor der Motor, während das Flugzeug sich gerade über dem Publikum befand. Es fiel zwischen die Menge, und der Propeller riss einem zehn Jahre alten Knaben einen Arm ab und verletzte ihn schwer am Kopf. Nach kurzer Zeit erlag der arme Knabe seiner Verletzung. Auch die Frau des Oberbahnhofsvorstehers Schön wurde erheblich verletzt. Die Insassen des Flugzeugs blieben unverletzt.

Von der Ehesau zu Tode geprügelt. Als am Sonnabend der Rohrleger Kersten aus Eberswalde von seiner Arbeitsstelle in Berlin nach Hause zurückkehrte, überraschte er seine Frau mit dem bei ihm wohnenden Bauarbeiter Hoffmann. Zwischen den beiden Männern entstand nun ein erregter Wortwechsel, der schließlich in Tätilichkeiten ausartete. Bei der Schlägerei wurde Kersten von seiner Frau und ihrem Liebhaber mit einem Knotenstock derart verarbeitet, daß er auf die Straße flüchtete. Die Frau verfolgte ihn aber und schlug von neuem auf ihn ein. Die Folge war, daß K., der durch die Schläge einen Schädelbruch erlitten hatte, bewußtlos zusammenbrach und auf der Stelle verschwand. Die entmenschte Ehegattin und ihr Geliebter wurden verhaftet.

Zur Vernichtung des „Z 1“ wird noch gemeldet: Auf der großen Wiese südlich von Dierdenhofen, die von einem großen Bogen der Mosel und der dort in die Mosel mündenden Fentsch eingeschlossen wird, liegt der Riesenleib des „Z 1“, schon zum größten Teile seiner Hülle entkleidet, und sieht seiner vollständigen Abrüstung ent-

gegen. Die unansteckende ist durch zwei Kompanien zu 135. Infanterieregiments abgesperrt. Der hintere Teil des Luftschiffes liegt zwischen zwei Bäumen eingeklemmt. Der Fahrtrichtung nach Westen, also südlich, während der große, vordere Teil in stumpfem Winkel zu dem hinteren Drittel nach Westen gebogen ist, eine Lage, aus der drei Schüsse über den Borgang selbst gezogen werden können. Das Luftschiff ruht ziemlich tief über dem Boden, nachdem es schon kurz vorher wegen des heftigen Gewitters mit böigen Winden, die sich zeitweise auf den Orkan steigerten, und wegen des in Strömen befindlichen Regens auf dem Gelände von Niederdorf zu landen versucht hatte. Als es eben zwischen den beiden Bäumen, von denen sein hinterer Teil eingeklemmt liegt, dahinfuhr, wurde es von einer plötzlich auftretenden schweren Böe erfaßt und nach rechts abgeworfen. Hier der hintere Teil war eingeklemmt zwischen den Bäumen und so trieb das stolze Fahrzeug im letzten Drittel während der längere vordere Teil rechts nach Westen ab, gefeuert wurde. Augenzeugen, die aus nächster Nähe den Unfall beobachteten, bestätigen diese Darstellung und beurkundet die Schwere des Unwetters hier.

Schwere Unwetter in Hessen. Aus allen Gegenden Hessens werden von den letzten Tagen der vergangenen Woche schwere Unwetter schaden gemeldet; mehrere Feuersbrünste durch Blitzeinschlag sind vorgekommen. In Niederhöchheim bei Ahlsfeld in Oberhessen ging ein Ballon durch und riss einen großen Schaden an. Der Ballon stieß unter Wasser, das Wasser reicht den Eisenbahngleisen bis an das Trittbrett. In Sternberg schlug der Blitz ein; zwei Gehöfte wurden mit zwei Borräten, Inventar und Maschinen eingeschlagen. In Beinhauen schlug der Blitz in eine Schar spielende Kinder. Ein Knabe wurde getötet, mehrere andere Kinder verletzt. Um schlimmsten hat das Unwetter in Südhessen gewütet. In Tulba wurde ein Schmied und sein Lehrling auf freiem Felde vom Blitz erschlagen. In Windheim hat das Hochwasser der Künzig ein furchtbare Verstörungswerk angerichtet.

Blitzschlag in einen Freiballon. Von vier Ballons, die am letzten Donnerstag in Portland (Vereinigte Staaten) zu einem Wettschießen aufgestiegen waren, bis jetzt nur zwei gelandet. Am Sonnabend traf nun in New York eine Brücke ein, welche die Brücke und das dazwischenliegenden Ballons vom Blitz getroffen und in die Wäldern verloren gegangen sei. Der Luftschiffer hat gleichzeitig um Entsendung von Hilfsmannschaften gebeten. Der Ballon dessen Führer schwere Verlebungen erlitten hat, ist bereits aufgefunden worden. Vom vierten Ballon fehlt vorläufig jede Nachricht.

Radiumfunde in Indien. In den alten Minen des Sayar-Distrikts ist Radium gefunden worden. Deren Analyse 83 Prozent Uranium ergab, während die österreichische, in Joachimsthal gewonnene Radium, der Kurie arbeitete, nur 56 Prozent enthält. Ein Vertreter der Regierung ist, wie aus Kalkutta gemeldet wird, auf den Rat der geologischen Landesverwaltung nach Sayar gefahren. Die Ausdehnung der radiumhaltigen Schicht ist ausgemessen und als verhältnismäßig groß beurkundet worden. Die schwersten Stücke reiner Radiumwürfel wiegen 36 Pfund.

Aus Groß-Berlin.

Leutnant Brumm steckbrieflich verfolgt. Staatsanwalt am Landgericht I Berlin hat nun mehrere Tage den früheren Leutnant Theobald Brumm, der bekanntesten am 5. Juni wegen wissenschaftlichen Meineides und Abseits einer falschen eidstatistischen Versicherung zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, nach einer Verbüßung der Strafe durch die Flucht entzogen, einen Steckbrief erlassen.

Einige Damen kamen herzu und verhinderten Entfernung.

Ehe sich Leo von Brandt entfernte, verstand er es, so schick zu manövrieren, daß Gabriele nicht unhin kommt, sondern auf ihn zu richten.

Wir empfangen, so lange wir in Wien sind, jeden Donnerstag unsere Freunde, da die Zeit der tiefsten Todesstunde uns liegt, und ich und mein Gemahl werden uns freuen, wenn auch Sie und Baronin von Fianelli bei uns erscheinen wollten, sagte die junge Frau mit dem ihr eigenen liebenswürdigen Lächeln.

Sie sind sehr gütig, meine Gnädigste, entgegnete von Brandt, sich tief über ihre Hand beugend, um das traurige Phänomen in seinen dunklen Augen geziert zu bergen.

14. Kapitel.

Leo von Brandt sah, ganz in Gedanken versunken, in seinem Zimmer. Vor seinen Geistesaugen standen diejenigen, die er nicht nur liebte, sondern auch begehrte: Gabriele von Imhoff. Er schalt sich einen Narren, daß er diese traurige Frau, anstatt sie für sich zu gewinnen, seinem Freundin die Arme geführt hätte, diesem Freunde, der, anfangs dankbar zu zeigen, seiner sich entledigen wollte. Bei dieser Vorstellung von Grimm und Born übermannt, hob er, ausdrücklich, die zu Fausten geballten Hände empor.

Oho, mein Leurer, mit welch' unsichtbarem Faden Sie denn im Kampfe? Man könnte sich ja fürchten, diese Stimme halb lachend, halb ärgerlich dem nun hostig lächelnden zu wenden zu.

Ah, Sie sind es, Manon? Damit erhob er sich und ging der Baronin von Fianelli langsam entgegen.

Wie es scheint, sind Sie von meinem Besuch und sehr entzückt? Sie fragen mich auch gar nicht nach dessen Grund und —

Aber, meine liebe Manon, wie sind doch ganz unter uns zu wozu denn da erst viele Ceremonien? lachte Brandt gegen einen auf. **Nehmen Sie Platz, meine Leute!** Aber man starren Sie mich so merkwürdig an? fragte er in ernstem Unterduld, als er den seltsamen Blick bemerkte, mit dem die Baronin ihn fixierte.

Weil ich in Ihrer Seele lesen will, gab Manon langsam zu, son mir, meine Leute? Hoffentlich kein Geld, denn ich mit ungeduldiger Handbewegung unterbrach sie seine wütischen Worte.

Haben Sie keine Angst, ich komme Ihnen um nichts, ich will nur wissen, ob Sie bei Imhoff gewesen sind und wann Sie dort aufgenommen hat?

Fortsetzung folgt.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.
(Nachdruck nicht gestattet.)

es Dich doch mit ein Wort kosten, um von ihr diese 100000 Kronen zu erhalten. Warum sprichst Du es nicht?

„Wie, nie!“ entgegnete Imhoff mit zornig blickenden Augen. „Auch ist ihr Vermögen weniger groß, als Ihr angenommen habt. Dann noch eins: Meine Frau muß jetzt geschont werden —“

„Verstehe!“ sagte Leo von Brandt, mit seltsamem Blick Imhoff streifend. „Darf ich Dir die Hand drücken?“

„Nicht nötig,“ kam es schroff zurück. „Und nun los uns ein Ende machen!“

„Gut! Gehet wir! Also noch dies, mein Freund: ich weiß, daß Du Deine Freunde einmal in der Woche in Deinem Hause empfangen willst; nun denn, die Frau Baronin von Fianelli und ich, Dein Jugendfreund Leo von Brandt, wollen mit unter diese Freunde gezählt werden, vergiß das in Zukunft nicht, mein Lieber! Die Baronin ist eine Dame der besten Gesellschaft; sie erschien auch beim letzten Empfang des Grafen von St. und ich verkehre ebenfalls in den exklusivsten Salons. Nun eine Frage noch: Kannst Du mir mit fünfhundert Kronen aushelfen, die ich dringend bedarf? Es soll eine Abzontozahlung sein, Du brauchst sie mir nicht zu schenken.“

„Ich habe nicht so viel bei mir, werde sie Dir aber bestimmt morgen senden.“ Damit machte er, sich umwendend, Miene zu gehen, sah sich jedoch von Brandt zurückgehalten.

„Mein Freund, ich lege Wert darauf, die Gesellschaftsräume an Deinem Arm zu betreten,“ sagte dieser, Imhoff folgend, der von ohnmächtigem Zorn erfaßt und unfähig einer Entgegnung, mit bleichem, finstrem Antlitz der Tür zuschritt.

„Halt, mein Lieber! Wirst einen Blick in den Spiegel da und frage Dich, ob Du mit solchen Augen zu Deinen Gästen zurückkehren kannst?“

Stolz den Kopf in den Nacken werfend, sah Imhoff seinen Weg fort und, als er die Gesellschaftsräume betrat — Brandt hielt sich dicht an seiner Seite und überschritt auch mit ihm zugleich die Schwelle — lag auf seinem Antlitz so viel Ruh und Gleichmut, daß keiner der Anwesenden, auch nicht Gabriele, ahnen konnte, welch ein Sturm sein Inneres durchbraut hatte. Da Brandt, wenn er es der Mühe wert hielt, sehr liebenswürdig und angenehm sein konnte, wurde er auch jetzt von den Anwesenden, die er durchwegs kannte, freundlich begrüßt.

„Ich wußte gar nicht, daß Du Brandt auch geladen hastest!“ bemerkte Gabriele später zu ihrem Gemah.

„Das war auch nicht der Fall; aber er ließ mich wegen einer kleinen Geschäftsanlegung rufen und, da er, zufällig in Gesellschaftsstoilete, sah, daß wir Gäste haben, konnte ich höchstlich nicht umhin, ihn einzuladen. Ist es Dir unangenehm?“

„Nein, er mag sich da amüsieren, wenn er Lust hat. Nur fürchte ich, daß wir dann auch seiner Freundin, dieser Baronin Fianelli, das Haus werden öffnen müssen.“

„Und Du selbst?“

„Rümmere Dich nicht um mich, sondern sprich und mach' schnell!“

„Natürlich, Du hast Sehnsucht nach Deinem reizenden Weibe.“

„Schweig von ihr! Verstanden?“

„Gut! Höre denn! Also, seit Deiner Verheiratung, seit dieser Ehe, die Du doch nur mir und den Bemühungen der Baronin Manon von Fianelli zu danken hast, läßt Du keine Gelegenheit vorübergehen, um uns beide zu übersehen, zu beleidigen, zu kränken. Mit einem Worte, Du willst uns ganz einfach auf die Seite schieben, was wir uns jedoch durchaus nicht gefallen lassen werden. Nur keine solche drohende Miene, mein Freund! Es mißt Dir nichts, Du kannst uns zum einmal nicht mehr abschütteln —“

„Was willst Du? Das Jahr ist noch nicht zu Ende. Dann aber —“

„Ich,“ unterbrach Brandt den andern kurz und har aufschlachend, „ich verstehe; dann, meinst Du, kannst Du uns endgültig vor die Türe setzen? Du irrst; auch dann wirst Du uns Deine Türe offen halten.“

„Nein, tausendmal nein!“ rief Imhoff mit dumpfer, rollender Stimme. „Ihr beide, Du und diese Baronin, Ihr habt dann in meinem Hause nichts mehr zu suchen.“

„Ich will nicht in Abrede stellen, daß ich schwach und feig gewesen bin und eine niederrächtige Handlung begangen habe, indem ich meinen Namen verkauft; ich hätte bei meinem Entschluß, auszuvandern, bleiben sollen, das wäre am besten gewesen.“

„Du siehst also doch ein, mein Leurer, daß es ganz von Dir allein abgehängt hat? Warest Du am Morgen nach jener Zusammenkunft mit Fräulein Berlow abgereist, hättesten wir doch nichts dagegen tun können, nicht wahr? Doch Du bliebst und —“

Imhoff hob, Schweigen gebietend, die Hand. Um liebsten hätt er den, den er einst seinen Freund genannt, aus dem Hause gesagt; doch, einsehend, daß er dies, bevor er seine Schuld nicht bezahlt hatte, nicht ausführen konnte, beherrschte er sich. Er nahm eine kalte Miene an und näherte sich dem bequem in seinem Fauteuil sitzenden Abenteurer.

„Gut, da Du einmal da bist, bleibe! Was das andere betrifft, so schwöre ich Dir, daß ich nie auch nur eine Stunde meiner Verpflichtung — Euch gegenüber vergessen habe. Es soll meine Hauptpflege sein, mir die Summe rechtzeitig zu schaffen.“

„Wie meinst Du das?“ fragte Brandt verwundert. „Deine Frau ist ja reich und, da sie Dich leidenschaftlich liebt, dürfte

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 16. Juni 1914.

Nassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank legt in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 5.000.000 Mark der neuauszugebenden 4 Proz. Schuldscheine ab. Der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugssatz von 98,40 Prozent (Vorsatz 99 Prozent) zur öffentlichen Bezeichnung auf. Dieser Vorzugssatz greift für die ganze Dauer der Bezeichnung Platz. Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923. Zinstermine: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt bei der Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorschussvereinen des Bezirks.

Eine nachahmenswerte Einrichtung hat der Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke in Lübeck getroffen. Er gibt Gutscheine im Werte von 5 Pf. aus für Nahrungsmittel. Die Gutscheine, die in einer Anzahl von Geschäften zu haben sind, sollen gegeben werden an Stelle des Geldgeschenkes, das sonst wohl den Hausbettlern verabreicht und von diesen in vielen Fällen in der nächsten Schenk in Schnaps umgesetzt wurde. Für die Gutscheine erhalten die Bettler in einer der sechs Kaffeehallen des Vereins eine Tasse Kaffee oder ein Glas Milch oder drei Stücke Brot oder eine Tasse Suppe. — Wer einem Armen zu einem guten Mittagessen verhelfen will, kann das tun durch Verabreichung einer Speisemarke für die Volkstümliche im Werte von 20 Pf. — Infolge wiederholter öffentlicher Aufforderung, Bettlern kein Geld zu geben, hat sich in den letzten Jahren der Zustrom von arbeitslosen Gewohnheitsbettlern nach Lübeck ganz bedeutend verringert. Eine Folge davon ist der erhebliche Rückgang der Zahl der Haftgefangenen in der Lübecker Strafanstalt. Seitdem vor kurzem das neue Asyl für Obdachlose eingerichtet ist, das Nachquartier nur gegen Leistung einer mehrtägigen Arbeit gewährt, wird Lübeck noch mehr, als bisher, von arbeitslosen Kunden gemieden werden. Hier ist ein Weg beschritten, auf dem alle Stadtgemeinden folgen sollten. Der stellenweise geradezu unerträglichen Bettler- und Arbeitslosenplage dürfte damit in wirklich praktischer und nachhaltiger Weise ein Damm entgegengesetzt werden.

Haiger. 16. Juni. Der zweite Tag der Jahrfeier war von noch schönerem Wetter ausgezeichnet, als dies am ersten der Fall war. Kein Regenschauer störte die für den Montag vorgesehenen glanzvollen Veranstaltungen. Vermittags 10 Uhr wurde eine Gedächtnisstafel, die von dem Bildhauer Dr. Sauer-Frohnhausen ausgeführt worden ist, in der Kirche enthüllt. Die Tafel enthält außer den Reliefs unseres Kaisers und des Königs Konrad I. auch ein Relief der Stadt Haiger mit einer entsprechenden Inschrift. Nach 12 Uhr mittags lebte sich der von Herrn Dr. C. Dönges-Villenburg entworfene historische Festzug mit 20 Gruppen langsam in Bewegung, gefolgt von einer nach Tausenden jubelnden Zuschauermenge. Man war des Lobes voll beim geradezu verblenden schönen Zug. Wir wußten uns heute nur darauf beschränken, einige Gruppen ganz besonders hervorzuheben, und zwar: „Einzug König Heinrich III. in Haiger 1048“, „Die Nassauer in der Schlacht bei Waterloo“ und „Die Weihe der Taufkirche durch Erzbischof Eberhard von Trier und Bischof Arnold von Worms“. Der Befehlswagen der Lohgerber hatte eine prachtvolle Ausstattung aufzuweisen, ebenso der Germaniawagen am Schlusse des Umzugs fand im „Hotel Nassau“ ein Festessen bei dem Herr Bürgermeister Herhaus-Haiger und dem Oberpräsident Hengstenberg Ansprachen hielt. Der Besuch des Altertums-Museums und des Festplatzes war wieder ein großer, überhaupt der gewaltige Verkehr in der ganzen Stadt bot ein hier noch nie gesehenes Bild. Um 5 Uhr stürmte wieder ein großer Teil der Feierteilnehmer nach dem Frauenbergtal, wo das Ritterspiel „Der Tag von Haiger“ auf der wunderbar gelegenen Naturbühne zum zweiten Male vor einer vielfältigen Zuschauermenge meisterhaft zur Aufführung gelangte. Auch unter den Besuchern dieser Wiederholung des Festspiels konnte man eine Stimme hören, die des größten Lobes. Alles erhaben und gediegen und dürfte allen denen, die die mühvollen Vorarbeiten bewältigten, nur zur größten Ehre gehören.

Herborn. 16. Juni. Wir wollen nicht verschämen, nochmals darauf hinzuweisen, daß morgen Mittwoch auf dem Schloßplatz und auf dem Kornmarkt Tannenreiser abgegeben werden zur würdigen Schmückung der Häuser in unserer Stadt für den schon kommenden Samstag abend beinahe nationalen Gesangs-Wettstreit und Jubiläum des hiesigen Männer-Gesangvereins „Libertrans“. Möge jeder Bürger sein gut Teil dazu beitragen, unserer Stadt ein schmudes Aussehen zu geben, damit Zänger und Festgäste mit freudiger Erinnerung an das hier bei uns verlebte Fest zurückkehren können, zumal es Herborn doch dorthin sie schöne Erinnerungen zurückgelassen haben bei allen Teilnehmern von nah und fern. Das zehnjährige Gründungsfest unseres Turnvereins, bei welchem auch die bekannte Fahne ihre Weise erhielt, nahm einen durchwegs begeistigenden Verlauf. Ein Fackelzug leitete das Fest am Samstag Abend ein und der sich anschließende Kommers auf dem Festplatz legte schon Zeugnis ab von der allseitigen Teilnahme unserer Bewohner an der vom Turnverein mit Unmuth verbereiteten Feier. Am Sonntag vormittag waren 2 Uhr im schönen Festzug durch den Ort marschierten nach dem Festspiel, wobei nach dem Vortrag eines Begrüßungsredners mit dem hiesigen Krieger- und Gesangverein nach dem Festspiel, wobei nach dem Vortrag eines Begrüßungsredners des jüngsten unseres Gesangvereins Herr Lehrer Held die

Festrede hielt, welche mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf unsern Kaiser schloß. Hierauf wurde die Weiße der schönen Fahne vorgenommen und dieselbe dem Fahnenträger des Vereins übergeben. Von 4 Uhr ab boten turnerische Darbietungen, Tanz und sonstige Volksbelustigungen genügend Abwechslung in bezug auf Unterhaltung, sodass der Nachmittag schnell verstrichen war und sich die auswärtigen Turner wieder zur Heimkehr rüsten mussten. Das ganze Fest hat keinerlei Trübung erfahren, und wird jeder Besucher vollbefriedigt an die froh verlebten Stunden zurückdenken. Gestern wurde noch eine Nachfeier abgehalten. Vormittags vereinigte man sich zu einem Frühstück und nachmittags ging es mit Musik wieder hinaus auf den Festplatz, woselbst Turnspiele und Tanzbelustigung d' fröhliche Turnerschar in bester Stimmung zusammen hielt. Gut Heil!

* **Rothe.** 16. Juni. Der Driedorfer Lehrerverein hält am nächsten Samstag, nachmittags 3 Uhr in der Gastwirtschaft Neuer eine Versammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die deutsche Sprache in der Schule als Feind des Deutschtums.“ Fein von Niederroth. 2. Sterbelassebeitrag (4 Mark). 3. Geschäftliches.

* **Frankfurt a. M.**, 15. Juni. Im „Frankfurter Hof“ tagte heute die Hauptversammlung des Vereins „Deutsche Rheinmündung“ unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs a. D. Frisch (Berlin). Dem Geschäftsbericht zufolge haben die Bestrebungen des Vereins, dem Rhein durch den Bau eines Kanals bis an die Nordsee eine deutsche Mündung zu schaffen, steigende Beachtung im deutschen Volke gefunden. Dementsprechend ist auch die Zahl der Mitglieder erheblich gewachsen. Das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten lässt gleichfalls seit kurzer Zeit Erhebungen über die Durchführbarkeit des Projektes anstellen. Nach Genehmigung des Geschäfts- und Kassenberichts wurden dem Vorstand zugewählt: Generaldirektor Ott (Köln), Justizrat Dr. Behnhoff, M. d. R., (Düsseldorf) und Professor Arndt (Frankfurt a. M.). Der Herzog von Arenberg wurde zum Ehrenmitglied ernannt. In der öffentlichen Sitzung nahmen Vertreter fast aller niederrheinischen Städte und Gemeinden teil, durch deren Gebiet der Kanal führen soll, ferner zahlreiche führende Persönlichkeiten der gesamten rheinisch-westfälischen Handels- und Industriemel. Sodann sprach Prof. Dr. Arndt (Berlin) über „Die verkehrs- und wirtschaftspolitische Bedeutung einer deutschen Rheinmündung.“ Der Gedanke einer deutschen Rheinmündung, der zuerst Kopfschütteln und Ablehnung bei vielen Kreisen fand, ist gegenwärtig zu einem Schlagwort geworden und findet steigende Beachtung. Es handelt sich darum, für das deutsche Volk eine freiere Bahn nach dem Weltmeer und am internationalen Gütertausch zu schaffen und dadurch die holländische Monopolstellung zu beseitigen. Holland hat ferner der Vertiefung der Waal nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet und deshalb auf diesem Rheinarm keine moderne und vorbildliche Schiffahrtsstraße geschaffen. Der rapid wachsende Verkehr aus ganz Süd- und Westdeutschland kann nicht mehr auf den holländischen Wasserstraßen mit der Pünktlichkeit wie sonst befördert werden. Für eine Kanalverbindung vom deutschen Niederrhein nach Emden an der Nordsee liegen mehrere Pläne vor. Vom neuen Kanal erwartet Prof. Arndt eine gewaltige Steigerung des Verkehrs, da der Rhein allein 83 Prozent der gesamten Binnenschiffahrt nach dem Auslande vermittelt. Es wird in den Einmündungshäfen Emden und am Rhein eine große Sammeltätigkeit von Gütern einstellen, die sonst vom Binnenlande nach Antwerpen oder Rotterdam zur Verladung auf die Überseedampfer bestimmt waren. Endlich erschließt der Kanal ein ganz neues Gebiet mit reichen Industrien und Bodenschätzen. Die Frage, ob Holland durch den neuen Kanal in seinen Interessen beeinträchtigt wird, ist vorerst nicht zu beantworten, da der engere Verkehr zwischen beiden Ländern und geschichtliche Tradition sehr stark sind. Was die Baukosten angeht, so fordern die Pläne etwa 800 Millionen Mark, eventuell sogar 750 000 000 Mark. Die Rentabilität läuft das Beste hoffen, nötigenfalls wird der Staat eingreifen müssen. — Der lichtvolle Vortrag fand reichen Beifall. Einen zweiten Vortrag mit Lichtbilddienst hielt Generalsekretär Dr. Coppius (Berlin) über „Vergangenes und Gegenwärtiges über die deutschen Rheinmündungsbestrebungen.“

St. Goarshausen. 12. Juni. Erstmals unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Voigt-Frankfurt a. M., trat heute in St. Goarshausen der 22. Nassauische Städtetag zusammen. Regierungspräsident Dr. v. Meister wohnte den Verhandlungen bei. Von den 39 dem Städtetag angeschlossenen Städten im Bezirk sind alle mit Ausnahme von Haiger durch etwa 100 Delegierte vertreten. Über die Beratungen und Verhandlungen des Städtetages im abgelaufenen Jahre berichtet der Vorsitzende. Wir entnehmen dem Bericht folgendes: Die Einrichtung von Beamtenfachschulen im Bezirk wurde beraten mit dem Ergebnis, daß wahrscheinlich in Frankfurt eine solche Schule errichtet werden wird. Einem Ansuchen an die Nassauische Landesbank bei Vergebung von Darlehen an Gemeinden keine Abschlußprovision zu erheben, konnte nicht entsprochen werden. Von der vom Städtetag getroffenen Einrichtung der Kassenrevisionen wurde nur von den Städten Montabaur, Guad, Langenschwalbach und St. Goarshausen Gebrauch gemacht, bei denen die unvermuteten Kassenrevisionen zu Beanstandungen keinen Anlaß boten. Nach einem Vortrag des Dr. Hofmann-Berlin über „Der preußische Städtetag und seine Aufgaben“ beschloß die Versammlung den Beitritt des nassauischen Städtetages zum preußischen Städtetag mit einem Jahresbeitrag von 480 M. Durch diese Beitragssleistung wird eine andere Beitragserhebung im Nassauischen Städtetag notwendig. Während seither die Städte je nach ihrer Größe 15 bis 75 M. Jahresbeitrag leisteten, sollen künftig 20 bis 50 M. Jahresbeitrag entrichtet werden. Demgemäß erhalten die Städte je nach ihrer Größe das Recht, 1 bis 7 Vertreter zur Tagung zu entsenden. Die erforderliche Statutenänderung wurde gutgeheißen.

Neueste Nachrichten.

Geständnis des Hofheimer Massenmörders. Darmstadt, 15. Juni. Gegen 2/48 Uhr wurde der Raubmörder Hörrich, von zwei Gendarmen begleitet, hierher gebracht und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Er hat heute vormittag in vierstündigem Vernehmung vor dem Oberstaatsanwalt Dr. Schwarz und Kriminalkommissar Daniel ein volles Geständnis über die Tat abgelegt. Er behauptet allerdings, in der Erregung gehandelt zu haben und bestreitet die Mordabsicht. Bei seinem Geständnis erzählte der Mörder, dass er seinen Meister bis vors Bett geschleift und ihn dann mit Petroleum übergossen habe. Ebenso habe er alle Betten mit Petroleum übergossen und sie dann angezündet. Dann habe er sich gewaschen und das Haus verlassen. 827 Mark habe er mitgenommen, sich dann auf den Weg nach Worms gemacht und dort die Nacht hindurch getrunken. Er sei dann mit der Bahn nach Herrnsheim gefahren, dort ausgestiegen und nach Abenheim gegangen. Zwischen Herrnsheim und Abenheim habe er das Geld ins Korn geworfen. Hier habe er gehört, dass das Haus nicht abgebrannt wäre, dass man also die Ermordeten gefunden hätte und man ihn für den Mörder hielt. Er sei dann, weil er sich sagte, man würde ihn doch einholen, umgekehrt und nach Gundersheim gegangen. Dort sei er in eine Wirtschaft eingekrochen, wo ihn der Polizedienst festgenommen hätte. Er gibt an, noch Hilfe gehabt zu haben, will aber nicht mehr wissen, wie der Mann heißt. Das Geld wurde an dem bezeichneten Platz vorgefunden. Die beiden schwerverletzten Mädchen befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Kirchenbrand aus seltener Ursache.

Kulm, 16. Juni. Am vergangenen Samstag brannte die katholische Kirche im Groß-Czysta vollkommen nieder. Auch ein an die Kirche stoßendes Wirtschaftsgebäude fiel den Flammen zum Opfer. Man hatte einen Bienenstock, der sich im Turm befand, ausräumen wollen, wobei das Fachwerk Feuer fing. Trotzdem die Wehren der umliegenden Ortschaften in fieberhafe Tätigkeit traten, brannte die Kirche bis auf den Grundstock nieder. Der Organist, der die Ausräumung vorgenommen hatte, liegt infolge der überstandenen Aufrégung sehr stark darnieder. Nach den letzten Meldungen soll er bereits gestorben sein.

Unwetter in Paris.

Paris, 16. Juni. Gewitter von außerordentlicher Heftigkeit sind gestern über ganz Paris niedergegangen. Gegen drei Uhr nachmittags setzte heftiger Regen ein. Eine Stunde später zuckten die Blitze und rollte der Donner unaufhörlich. Die Wirkung der Wassermassen, die unaufhaltsam niederrasten, ließ nicht lange auf sich warten. An einer ganzen Reihe von Stellen entstanden plötzlich Erdseenkungen, die bis zu 17 Meter lang waren und sich rasch mit Wasser füllten. Man befürchtet, dass mehrere Personen, die zurzeit noch vermisst werden, in diese Löcher geraten und des Schwimmens unkundig ertrunken sind. Bei St. Philippus du Roule entstand ein Erdentlastung, die bei einer Tiefe von 20 Metern nicht weniger als 200 Meter lang war. Umfassende Vorsichtsmaßregeln waren von der Polizei getroffen worden, um Unglücksfälle zu verhindern. Nichtdestoweniger gerieten mehrere Droschen und Automobile in die plötzlich entstandenen Löcher und es gelang den Kutschern und Chauffeuren nur mit knapper Not dem Tode des Ertrinkens zu entrinnen, während ihre Fahrzeuge einstweilen verloren sind. Das Wasser drang mit großer Heftigkeit ein und eine Anzahl von Stücken mussten gesperrt werden. Durch Explosion von unterirdischen Gasleitungen wurde erheblicher Schaden angerichtet. Die eingetrogene Dunkelheit erschwerte die Rettungsarbeiten sehr. Auch der Blitz hatte sich seine Opfer gesucht. In Choisy Le Roi schlug er in einen Schuppen ein, wo etwa 20 Arbeiter Schutz gesucht hatten. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter starb im Laufe der Nacht, zehn wurden schwer verletzt.

Unwetter in Belgien.

Brüssel, 16. Juni. Ganz Belgien litt gestern unter schwerem Gewitter. Aus allen Provinzen werden außerordentlich schwere Schäden gemeldet. Im ganzen sind ein Dutzend Menschen durch Blitze verletzt und 3 getötet worden.

Der Angriff auf Durazzo.

Mailand, 16. Juni. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Durazzo haben die Aufständischen im Laufe des gestrigen Tages wiederholt Angriffe auf die Stadt unternommen. Erst gegen 4 Uhr nachmittags trat etwas Ruhe ein. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr groß. Der Fürst, der nur über einige hundert Malissen verfügt, erwartet Verstärkungen durch die Milizen aus Alessio. Die Aufständischen stehen als zwei dunkle feindliche Massen vor der Stadt. Man befürchtet, dass sie nachts ihre Angriffe erneut werden und dann die Stadtrettunglos in ihre Hände fällt.

London, 16. Juni. In später Abendstunde trifft die Meldung ein, dass die österreichischen und italienischen Kriegsschiffe das Feuer gegen die Aufständischen eröffnet hätten.

Hauswirtschaftliches.

Oel- und Fettflecke aus Kokosläufern verschwinden, wenn man trockene Sägespäne erhält, sie in einer dicken Schicht auf die fleckigen Stellen bringt und unter Verwendung alter Handschuhe tüchtig verreibt. Sollte nach mehrmaligen Versuchen nicht alles geschwunden sein, so kann man den Rest mit lauem Seifenwasser vollends herauswaschen. Benzin erscheint bei Kokosläufern nicht angebracht.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Boraußschließliche Witterung für Mittwoch, den 17. Juni. Zeitweise wolzig, vielerorts Gewitterregen, etwas kühl.

Die Beliebtheit der Knorr-Suppenwürfel nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „Knorr“!

Versuchen Sie: Knorr-Reissuppe, Rumsdorfsuppe, Erbsensuppe. 1 Würfel 8 Teller 10 Pf.

KNORR

